

# Luzerner Kirchenbauer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **41 (1925)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581734>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden längs der Schweizer Mustermesse am Riehering und an der Fistererstraße erstehen.

Mit 1926 tritt Basel wieder in eine Periode neuer Brückenbauten. Die Initiative für die Erstellung der Dreirosenbrücke wird sich im Budget durch die Aufnahme eines Studienkredites von einigen tausend Franken auswirken. Verbreitert wird die Brücke bei Wirsfelden und neu erstellt eine Brücke über die Wiese im Zuge der Rätnerstraße.

Hier sei auch der Umbau der Schiffslände erwähnt, die durch eine große Treppenanlage ausgestaltet und so zum Schiffsanlegeplatz für den Personenverkehr werden soll.

Das größte Bauprojekt, das im kommenden Jahre der Verwirklichung entgegenreift, ist der Zentralfriedhof am Hörnli. Der Ratsschlag, der den Großen Rat über die Anlage orientieren wird, dürfte in den nächsten Tagen vom Regierungsrat verabschiedet werden. Die gesamten Baukosten stellen sich auf mehrere Millionen; für die erste Bauetappe, die 1926 in Angriff genommen wird, dürfte ein Kredit von über fünf Millionen erforderlich sein. Die Erstellung des Zentralfriedhofs am Hörnli bietet Gelegenheit zu umfangreichen Notstandsarbeiten. Denn in erster Linie müssen in diesem Winter bedeutende Geländeverschiebungen vorgenommen werden; Arbeiten, bei denen jedermann beschäftigt werden kann. — Beträchtliche Kredite sind für die Neu- und Umbauten von Staatsgebäuden erforderlich. Erfreulicherweise soll mit der Erstellung eines Kollegiengebäudes der Universität, das an die Stelle des alten Zeughauses an den Petersplatz stehen kommt, Ernst gemacht werden. Die Kuratel der Universität hat nach einlässlichen Beratungen den Raumbedarf nun fixiert, sodaß an die Ausarbeitung des definitiven Projektes geschritten werden kann. Das Budget für 1926 wird deshalb einen Kredit für die Planbearbeitung aufweisen. Vollendet werden kommendes Jahr verschiedene in Ausführung begriffene Bauten für einzelne Universitätsinstitute, so die große physikalische Anstalt, ebenso der Umbau des Bernoullianums für die Zwecke der geologischen, mineralogischen und geographischen Anstalt. Durch den Einbezug der Abwärtswohnung werden die Sammlungssäle der pathologischen Anstalt vergrößert. Der große und der kleine Kollerhof werden für das Lehrerseminar umgebaut. Das Museum an der Augustinergasse wird einen feuerfesten Dachstuhl erhalten, dessen Erstellung in zwei Jahresetappen vorgesehen ist. Für die Zwecke des historischen Museums Instand gestellt wird der Kleine Segerhof am Blumenrain.

Unter den Schulhäusern wird 1926 der neue Vortragssaal der Gewerbeschule vollendet. Erhebliche bauliche Veränderungen erfährt die Steinenschule, wo für die Schülerpeisung eine Schulküche eingebaut wird; gleichzeitig wird das Haus mit einem Schulbad ausgerüstet. Die Turnhalle an der Theaterstraße soll einen Stockaufbau erhalten. Zum erstenmal seit fast zwei Jahrzehnten wird in Basel wieder an den Bau eines neuen Schulhauses gedacht. Für den Neubau der Petersschule soll 1926 eine Plankonkurrenz ausgeschrieben werden.

Bedeutende Aufwendungen erfordern unsere Spitäler. Bei der Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt erfolgt die Vollendung des Ausbaues der technischen Anlagen. Sodann wird das Budget für die Erweiterung des Frauenspitals (2. Bauperiode) eine zweite Bau-rate enthalten.

Zugesagt hat der Regierungsrat für 1926 die Inangriffnahme einer Bad- und Waschanstalt in der Breite. Hoffentlich bringt das Budget auch einen Kredit,

**E. BECK**  
**PIETERLEN BEI BIEL**

TELEPHON No. 8

**DACHPAPPE**  
**HOLZZEMENT**  
**KLEBMASSE**

welcher die Ausschreibung eines Wettbewerbes für das städtische Schwimmbad am Fischmarkt ermöglicht! In der inneren Stadt gehört eine Bad- und Waschanstalt zu den dringlichsten Bedürfnissen. Daß damit das Schwimmbad verbunden und eine Musteranlage für Heilbäder geschaffen wird, ist gegeben. Die kleine Stadt Schlettstadt mit ihren 11,000 Einwohnern hat letzter Tage den Bau eines Schwimmbades beschlossen, trotzdem durch die Entwertung des französischen Frankens die Finanzlage sehr gespannt ist. Da wird doch Basel, dessen sanitäre Institutionen einen so ausgezeichneten Ruf besitzen, nicht länger zurückstehen wollen!

## Luzerner Kirchenbauer.

Wir entnehmen dem „Luzerner Tagbl.“ folgende Mitteilungen: In Solothurn ist die neue Kirche der protestantischen Gemeinde Solothurn eingeweiht worden. Die Luzerner Architekten Meili-Wapf & Armin Meili sind ihre Erbauer — sie erhielten den ersten Preis unter 160 eingelangten Projekten — und diese Kirchenbaute findet bei den maßgebenden Fachleuten und bei der Solothurner Bevölkerung ungeteilte Anerkennung und Bewunderung. Sie stellt ein vom bisherigen Kirchenbaustil völlig abweichendes Baudenkmal vor und nimmt im Stadtbild von Solothurn gegenüber dem italienischen Charakter der prächtigen St. Ursenkathedrale einen nicht weniger hervorragenden Rang als Sehenswürdigkeit ein, obwohl ihre Umgebung noch keinen fertigen Charakter zeigt und erst noch zur Kirche sich entwickeln muß. Die Platzgestaltung könnte nicht besser sein. Eindringvoll und frei, in Linien und Farbe in die Höhe weisend, erhebt sich die Kirche aus dem Grün des Stadtparkens in breiter fünfbogiger monumentaler Säulenfront, diese dominierend vor das niedere Dach gestellt, hinter dem sich, in die Mittelaxe der Kirche angeordnet, der schön gegliederte Turm mit der prachtvoll krönenden Laterne emporschwingt. Reiches Figurenwerk ziert die quadratischen Säulen der Vorhalle, wobei die vier Evangelisten und die vier Reformatoren besonders herausgehoben sind, so ebenfalls den protestantisch kirchlichen Charakter des Bauwerkes betonend. Der originell behandelten und mächtig wirkenden Frontseite entsprechen die einfacher gehaltenen Seitenfassaden, die durch die gute Anordnung der Fenster wieder ihre besondere Schönheit erhalten. Die Architekten haben durch die Gestaltung des Aeusßern der Kirche die Absicht, dem nahenden Kirchenbesucher etwas Sonntaglich-Festliches mit in die Kirche zu geben, voll erreicht; auch der Turm steht in feinstem harmonischen Zusammenklang mit der architektonischen Gesamtwirkung, fängt die Augen und Gedanken und trägt sie über die schwingenden Glocken dem Himmel entgegen. Der Gesamteindruck der Kirche wird noch gesteigert durch die Verwendung des prächtig gelblich ge-

tönten Laufener Kalksteines für den ganzen Außenbau und den Turm, so daß auch hier eine einheitliche frohe Stimmung erzielt ist, die gleiche Stimmung, die in Italien der weiße Marmor zu schaffen hat.

Tritt man ins Innere, wirkt, weil ungewohnt, überraschend die Querstellung des Schiffes, doch zeigt gleich die Aufteilung des Raumes mit den großen Emporen durch eine Säulenflucht, daß die Architekten sich nicht mit einer guten Lösung des Kirchenäußeren begnügten, sondern auch den Innenausbau nach einem großen Gedanken gestalteten und so auch eine große, befreiende und erhebende Wirkung erreichten, gleichzeitig aber auch die wichtigste Forderung, die des guten Hörens, durch das Heranrücken der Kanzel zur Gemeinde erfüllten. Von allen Seiten der Sitzplätze ist der Blick frei zur Kanzel, die, in dunklem Bardigliomarmor ausgeführt, ruhig und kräftig sich abhebt von dem hellern Ton der Wände, während der Silberschein der über der Kanzel im Hintergrund aufsteigenden Orgelpfeifen sich wie ein helles Licht darüber legt. Durch die Fenster strömt das mild gedämpfte Tageslicht in das fein abgestimmte Kircheninnere, während nachts helles Licht aus den Leuchtern der Kassettendecke fällt.

Die Kirche enthält noch einige Nebenräume für Gemeindeversammlungen, Religionsunterricht usw., die ebenfalls solid und schön ausgebaut sind. Die Böden und Treppen der Kirche sind in Granit ausgeführt, die der Säle aus Parkett und Steinholz. Zur Bauausführung, die namentlich in der bis zu neun Meter Tiefe reichenden Fundation etnige Schwierigkeiten bot, konnten auch einige Luzerner Handwerksmeister beigezogen werden. Die Gesamtkosten betragen 1,100,000 Fr. (ohne Glocken und Orgel), was bei der reichen Materialwahl wenig ist.

Ein zweiter Kirchenbau des Herrn Armin Meili, Pfarrhaus und protestantische Kirche von Wolhusen, wird am 8. November nächsthin eingeweiht werden. Wolhusen ist ein typisches Straßen- und Eisenbahndorf, bei dem es naturgemäß keine Plätze gibt. Einen typischen Kirchenplatz gab es sonst im Dorf drin nicht. Der 1922 gekaufte Bauplatz bot in dieser Hinsicht die größten Schwierigkeiten. Der Architekt überwand sie so, daß er in erster Linie einen Raum schuf und darum Kirche und Pfarrhaus im Winkel gruppierte. Der Turm liegt in der Axe der Zufahrtsstraße und enthält die Emporentreppe, Glocken und Uhr. Die Architektur ist mehr oder weniger zettlos, wie so viele Bauten aller Jahrhunderte es waren. Die Zwiebelform auf dem Turm ist stark modernisiert, erinnert aber auch so an andere Türme an der Emme, z. B. Werthenstein und Blatten. Hervorragend gut outgeteilt ist das Innere der Kirche. Sie ist ein Längsbau zu 400 Plätzen und mit der Kanzel in der Mittelaxe. Auf der Rückseite des Längsschiffes befindet sich der Gemeindefaal, der, durch eine unsichtbar versenkbare Mauer abgetrennt mit dem Kirchenschiff verbunden werden kann. Verbindungsbaue zwischen Kirche und Pfarrhaus ist die Gemeindefestube, die ebenfalls durch eine weite Türe mit dem Prediger in Augenverbindung gebracht werden kann. Als das künstlerische Zentrum des Innenraumes ist die Kanzel mit bemalter Nische zu betrachten. In den tiefen, schrägen Leibungen der letztern sind neun Gleichnisse gemalt. Hr. Professor August Babberger, Direktor der Akademie von Karlsruhe, ist der Schöpfer derselben. Die Decke ist ebenfalls originell bemalt; die Scheiben sind gelb. Man steht überrascht und bewundernd vor der kühnen Farbigkeit dieses Innern, das in der Ausmalung an alte Kirchen in Bünden und im Tessin erinnert, trotz der Lebendigkeit der Farben aber nicht unruhig, sondern wohligh und still wirkt, gleich wie die große Bun-

heit der Welt. Künstler und Architekt schufen mit diesem Kircheninnern etwas eigenartig Schönes, und es zeugt von großem Verständnis, daß die Kirchgemeinde ihren Vorschlägen gefolgt ist und auch dem guten Gedanken des Architekten auf Platzschaffung und Gruppierung zustimmte. Wir haben so ein geschlossen sich präsentierendes Bild, das mit der Zeit durch eine Aufräumung in der Umgebung eine Erweiterung erfahren und Wolhusen zu einem schönen harmonischen Dorfzentrum verhelfen kann. Man darf sich solcher Werke freuen. Die sämtlichen Bauarbeiten sind von Wolhusen und Luzerner Handwerkern ausgeführt worden (Maurerarbeiten Krieger & Co.) Ein Geläute wurde von der aus Wolhusen stammenden Fr. Antonia Niesper gestiftet. Die Kostensumme, Fr. 165,000, bleibt beträchtlich unter dem Voranschlag.

## Arbeiten zur Sanierung des Submissionswesens.

Wichtige Begleitung der Baugewerbegruppe des S. G. V. an alle Verbandsmitglieder.

Bekanntlich hat am 4. März 1924 der Bundesrat einen neuen Beschluß gefaßt über die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen durch die Bundesverwaltungen.

Leider zeigte es sich in der Folge, daß es mit dem Erlaß eines Beschlusses auch in der Bundesverwaltung nicht getan ist und daß die Durchführung der Bestimmungen viel schwerer ist, als deren Aufstellung.

Diese zum Teil unbefriedigenden Zustände veranlassen die Baugewerbegruppe, die beiden für die Vergebung von Arbeiten hauptsächlich in Betracht fallenden Departementsschefs, die Herren Bundesräte Haab und Chuard um eine Besprechung zu bitten, um wenn möglich die Wege zu einer beidseitig befriedigenden Handhabung des Bundesratsbeschlusses vom 4. März zu finden. Nach Ueberwindung nicht unerheblicher Schwierigkeiten fand diese Besprechung am 14. April dieses Jahres statt. Die Folge dieser Besprechung waren dann eingehende Verhandlungen vorerst mit der Direktion der eidgen. Bauten.

Gerne wollen wir hervorheben, daß der neugewählte Baudirektor Herr Jungo für unsere Bestrebungen Verständnis zeigte und daß es in mehrfachen Unterhandlungen gelang, eine beide Teile befriedigende Lösung zu finden. Als ersten Fortschritt dürfen wir bezeichnen, daß in Zukunft bei öffentlichen und beschränkten Wettbewerben die Submissionsunterlagen den Berechnungsstellen der Verbände ohne weiteres zugestellt werden, damit diese Stellen sofort und ohne Zeitverlust an die Ausarbeitung der Verbandsrechnung herantreten können.

Die Berechnungsstellen haben die Verbandsrechnung bis zum Eingabetermin einzureichen. Sie können aber auch in Fällen, die sich zur Einreichung einer Verbandsrechnung nicht eignen, die Eingabeformulare mit Angabe der Gründe unausgefüllt an die betreffende Bauinspektion zurücksenden.

Unter den eingehenden Angeboten steht der Baudirektion die Auswahl unter den mitlteren Angeboten frei. Sie darf auch Angebote berücksichtigen, die bis zu einem bestimmten Prozentsatz von der Berechnung der Berechnungsstelle des Verbandes abweichen. Will die Baudirektion ein Angebot berücksichtigen, das unter diesen Grenzen liegt, so hat sie den betreffenden Berufsverband zu einer Besprechung einzuladen und unter Vorlage der Akten die Grundlage der Berechnung zu prüfen. Die für die Vergebung in Betracht fallenden Bewerber haben gleiche Berechnungen wie der Verband einzureichen, damit eine Prüfung der Unterlagen möglich wird. Eine allfällige Vergebung an ein derartiges billigeres Angebot